Anglo-amerikanischer Block und Seeabrüstungskonferenz

Von Dr. Flemmig

(„Deutsche Zukunft", 16. Januar 1930)

England hat an einer Seeabrüstung das größte Interesse, denn es verlebte mußte England wohl oder übel einsehen, daß der Weltkrieg eine neue Macht an die Spitze treten ließ, und daß, andererseits die Britische Zahl, die stärkste Flotte der Welt zu haben, langst zunichte geworden ist. England ist zu zaudern und hat von jeher sich durch einen starken Zahlenkomplex ausgezeichnet, um nicht einzusehen, daß ein Flottenbau um die Wette gegen Amerika aussichtslos ist, und daß der forcierte Bau von Kriegsschiffen unheimliche Kosten verschlingt. Wenn es schließlich der Flottengleichheit zustimmt und damit aus seiner jahrhundertealten Stellung weicht, so weiß die englische Diplomatie ganz genau, warum man diese Politik einschlägt.

Man darf wohl schon heute voraussagen, daß, selbst wenn die neue Abrüstungskonferenz zum ersten Male einen politischen Erfolg zeitigen sollte, die unverbesserlichen Optimisten in allen Ländern doch wieder Enttäuschungen erfahren werden. Abgesehen von dem üblichen „Wenn und Aber" der anderen europäischen Seegroßmächte, besonders Frankreichs und Italiens, ist selbst bei Annahme einer geschwächten Opposition im amerikanischen Senat so letzten Endes in den Vereinigten Staaten selbst die Macht der Abrüstungsgegner noch nicht geschwunden. Nach Meldungen aus Washington von Mitte Dezember werden die parlamentarischen Stellen über das Marineprogramm der Vereinigten Staaten Beschluß fassen, ohne auf die Londoner Seeabrüstungskonferenz Rücksicht zu nehmen. Allerdings wünscht der Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Repräsentantenhaus, daß den parlamentarischen Entschlüssen eine Klausel beigefügt werde, die den Präsidenten im Falle eines Gelingens der Londoner Konferenz ermächtige, die Ausführungen des Bauprogramms aufzuhalten; aber der Vorsitzende des Marineausschusses ist trotz aller in Aussicht stehenden Abrüstungskonferenzen gegen diese Klausel und verlangt außerdem, daß eine weitere Herabsetzung des Kreuzerbestandes durch ausdrückliches Beschluß der parlamentarischen Stellen unmöglich gemacht wird.

Wenn seit einigen Wochen — sozusagen als Vorspiel zu den beginnenden Flottenverhandlungen — schon ein Streit um die Freiheit der Meere geht, wobei der Präsident Hoover sich als Verfechter der These hinstellt, daß diese Freiheit insofern bestehen bleiben müsse, als den kriegführenden Völkern unter keinen Umständen die Zufuhr der Lebensmittel beschränkt werden dürfe, so setzt er sich damit in Gegensatz zu den europäischen Staaten, die nach den Erfahrungen des letzten Krieges sich dieses Kriegsmittel, wovon sie so reichlich Gebrauch machten u. dessen Wirkungen sie letzten Endes den Sieg zu verdanken haben, nicht entwinden lassen wollen.

Wenn sie dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß die Waffe des Hungerkrieges niemals gegen sie selber gerichtet werden würde, so befindet sich gerade England dabei im Irrtum, das selbst vielleicht durch seine Unnachgiebigkeit einmal unter Umständen in Schwierigkeiten geraten könnte. Aber sieht man von diesen Zukunftsmöglichkeiten ab, so befinden sich England und die Vereinigten Staaten gerade durch diese Meinungen in einem unlösbaren Widerspruch, der die Flottenkonferenz wenig aussichtsreich erscheinen läßt. Die englische Regierung muß offenbar noch einmal versuchen, der Ausleuchtung des Meinungsaustausches auch gegenüber Japan zu entgehen, aber doch auch an Frankreich Liebes- und Freundschaftsbeteuerungen gehen lassen zu müssen. Ja, die englische Außenpolitik weiß, was auf dem Spiele steht, und etwas Vorsicht mit dem so nahen Nachbarn und jedenfalls nichts Übereilter kann man ja auch noch nicht mit einer festen Richtung der amerikanischen Außenpolitik rechnen.

Trotz aller gegenteiligen Ansichten dürfte es sich für die amerikanische Politik in erster Linie um einen Ausbau der amerikanischen Wirtschaftshegemonie handeln, **denn Amerika ist so viel Geschäftsmann, daß es nicht schönen englischen Gesten wegen seine konsequente Außen- und Wirtschaftspolitik aufgibt.** Nach den Aeußerungen von drüben kommt irgendwelche Erleichterung für die europäischen Zeitungen durch den amerikanischen Gläubiger nicht in Frage, und man darf bestenfalls auf eine Klarstellung mit dem bisherigen englischen Rivalen, bei der die ganze übrige Welt mehr oder weniger letzten Endes nur als Objekt der amerikanischen Entscheidung angesehen wird.

Trotz der vielen schönen Reden von den gemeinsamen Interessen, „vom Sündenteich über den Ozean" und der Zukunftsmusik von einer anglo-amerikanischen Einheit, und diese beiden Länder an den Wirtschaftsmärkten der Welt im Kampfzustand. Zudem Amerika mit einem Male zur ersten Macht geworden ist, welche die alte Überlegenheit zur See und auf wirtschaftlichem Gebiete bedroht, hat sich England — nach außen hin — mehr oder übel damit abfinden müssen, aus seiner jahrhundertealten Herrscherstellung zu weichen. Noch immer ist aber das Mißbehagen gegen den neuen Konkurrenten nicht erloschen und es sucht jetzt zu retten, was zu retten ist. Da heute die internationale Machtstellung vor allem auf der Stärke der Wirtschaft beruht, wird die Nation herrschen, die über die Rohmaterialien, über den Auslandsmarkt und über Kapitalreserven verfügt. Seit dem Kriege hat sich der Schwerpunkt der internationalen Macht verlagert nach Amerika bewegt; dieses Land hat sich zu einer wirtschaftlichen Weltmacht entwickelt, welche Meere und Kontinente beherrscht und selbst in die Hauptstädte der älteren Weltmächte eindringt.

Es hat den Anschein, als ob Amerika — selbst wenn es wollte — diesen geschichtlichen Prozeß der Ausdehnung seiner Weltmachtstellung gar nicht hemmen u. den damit in Verbindung stehenden Verwicklungen nicht entgehen könnte.

England hat so genau die Mentalität des amerikanischen Volkes, zumal es noch bei der Coolidgekonferenz in Genf erfahren mußte, wie sich die Amerikaner dagegen aufbäumten, als man mit Recht oder Unrecht glaubte, durch England in eine dauernd untergeordnete Stellung zur See gedrängt zu werden. Beide Länder müssen, wenn sie durch einen Krieg verlieren würden, Einflußreiche Persönlichkeiten in beiden Ländern streben deshalb einen Kompromiß an. Der aber allerdings im Effekt zu einem anglo-amerikanischen Bundnis (politisch und volkswirtschaftlich) ausgebaut wird, ist eine andere Frage. Jedenfalls, wenn man von der praktischen Durchführbarkeit eines vollständigen Bündnisses absieht, wird ein solcher Abschluß zumindest sich nicht mit einem Schlage durchführen lassen. Vielleicht könnten durch Verhandlungen einmal die stärksten Reibungsflächen beseitigt werden wie zum Beispiel die Lösung der Fragen der Schiffahrt, des Verkehrswesens und der Rivalität in der Monopolbeherrschung der verschiedenen Rohmaterialien. Wenn die Möglichkeit eines anglo-amerikanischen Blocks schon seit langem von den romanischen Völkern gefürchtet wird, so liegt diese Frage in der Zukunft, obwohl an sich es möglich wäre, daß das alte Weltreich als Preis für sein Fortbestehen Vereinbarungen mit dem neuen gewaltigen Konkurrenten trifft.

Ein Brautpaar auf Reisen

Humoreske von Reimmichl

Der Brantacher Bartl von Schlammbach wurde am Montag nach Sebastiani in Absam mit der Marbacher Liese zusammengegeben. Die beiden schienen wie für einander geschaffen. Der Bartl hatte Geld und Sachen, die Liese hatte kräftige Arme und verstand das Hausen; der Bartl hatte ein zaghaftes Herz, die Liese hatte Kurasche für dreißig; der Bartl könnte zu wenig aufdrehen, die Liese verstand es wie angelernt, die Großbäuerin zu spielen.

Am Abend des Hochzeitstages waren die zwei Neuvermählten in Innsbruck und hatten im Gasthause „zum goldenen Kitz" Wohnung genommen. Die Liese ärgerte sich weidlich über das magere Bratl und die winzigen Brötchen, die nicht viel größer waren, als zuckerne „Magenzeltlen". Der Bartl aber meinte, das sei nobel. Der Bartl ließ sich nebenbei den „Heurigen" außerordentlich schmecken. Auch ein Pusterer Ochsenhändler war da, mit dem der Bartl schon oft Geschäfte gemacht. Die zwei, der Bartl und der Pusterer, hatten sich bald in ein eifriges Gespräch über Ochsen und Märkte verwickelt, der Bartl hatte auf seine Ehehälfte ganz vergessen. Die Liese saß vereinsamt da und machte ein greinsaures Gesicht. Der Bartl schaute immer tiefer in sein Gläschen und nach und nach ging ihm ein Licht auf. Er drückte sich immer enger an den Pusterer, sprach immer leiser und vertraulicher; der Pusterer mußte sich mit Gewalt dagegen stemmen, daß er mit den Bartloppeln des Brantacher nicht allzunahe verwandt wurde.

Endlich rührte sich die Liese und mahnte den Bartl, es wäre Zeit zum Schlafengehen. Der Bartl aber hatte Mut im Herzen und Pech in der Hose. Er erwiderte seiner neuen und treuen Ehehälfte, sie möge nur derweil allein schlafen gehen. Sein Freund, der Pusterer, reise um zwölf Uhr ab und er müsse ihn notwendig auf die Bahn begleiten. So lieb wie der Pusterer sei ihm niemand auf der Welt. Zugleich schlang der Bartl seinen Arm dem Pusterer um den Hals und sagte:

„Geh', Freunderl, so jung kommen wir nimmer zusammen! Meine Frau lauft mir nit davon, aber wir zwei wer wird wissen, wann wir uns wieder einmal treffen."

Die Liese machte ein Gesicht wie ein Brummlwetter mit zwei lichten Schauerangen, stand auf und ging auf ihr Zimmer.

Nun war dem Bartl erst recht wohl. Er schaute noch häufiger in sein Gläschen, lachte und scherzte und um Mitternacht humpelte er mit dem Pusterer nach dem Bahnhof.

Auf dem Rückweg verfehlte der Bartl die Straße. Lange irrte er herum, aber „das goldene Kitz" konnte er nicht finden. Endlich erblickte er hinter einem großen Fenster Licht. Er glaubte er sei jetzt am rechten Ort. Lange probierte er an der Tür, aber sie ging nicht auf. Nun klopfte er immer stärker. Da, klirr klarr ging das Fenster in Scherben. Im gleichen Augenblick faßte den Bartl eine kräftige Hand beim Rockkragen und zog ihn heraus auf die Straße.

„Da, Kerl, haben wir dich endlich!"

Der Bartl drehte sich um und blickte einem Polizeimanne in das strenge Gesicht.

„Was wollt's denn von mir, Herr Schandarm?"

„Ein sicheres Plätzchen will ich euch verschaffen. Solche Früchtchen, die man schon lange gesucht hat, läßt man nicht frei herumkugeln."

„Herr Schandarm, ich bitt euch, ich hab nichts getan."

„O pah, gar nichts, bloß ein bißchen eingebrochen und das jetzt das fünftemal in einer Woche! Endlich haben wir den langgesuchten Kassenmarder."

Der Bartl wehrte und verteidigte sich mit Mund, Händen und Füßen. Es half ihm aber alles nichts. Der Polizeimann packte ihn zusammen u. lieferte ihn auf Nummero Sicher. Der Bartl ward eingesponnen.

Die Liese war vor Groll und Galle erst spät eingeschlafen. Als sie in der Früh erwachte und vom Bartl nichts entdeckte, wurde sie noch giftiger. Sie ging in die „schwarze Mander-Kirche" zu den Messen. Dort reifte in ihr der Plan, den Bartl — Bartl sein zu lassen und allein nach Hause zu fahren. Als sie von der Kirche ins Gasthaus zurückkam, war eine Vorladung zum Gericht für sie da. Der Wirt erzählte, es sei ein Gerichtsdiener erschienen und habe nach ihr gefragt. Heute Nacht sei bei der Apotheke ein Einbrecher ergriffen worden, der fest und steif behaupte, er sei der Brantacher von Schlemmerbach. Die Liese wurde gelb und grün vor Scham und Aerger. Sie ließ sich einen Kaffee bringen, und während sie das heiße Getränk hinunterschlürfte, überlegte sie hin und her. Sie lachte schadenfroh auf und murmelte in sich hinein:

„Was meint er denn, der Sifflling, der Lump, der ausgeklaubte, ich laß mich in Schand und in die Mäuler bringen?"

Dann machte sie sich auf und eilte zum Gericht. Der Richter tat sehr freundlich, die Liese aber gab störrische, aufgebrachte Antworten. Der Richter begann:

„Sind Sie die Brantacherbäuerin von Schlemmbach?" „Sell werd' i woll sein!"

„Sind Sie verheiratet?"

„Sonst wär' i ka Bäuerin!"

„Haben Sie erst jüngst geheiratet?"

„Herr Landrichter, da ist kein Beichtstuhl!"

„Was tun Sie hier in der Landeshauptstadt?"

„Fenster zählen!"

Der Richter sah, daß mit diesem Weib nicht gut zu verhandeln sei. Er befahl darum, den Delinquenten herzubringen.

Die Liese schaute gespannt auf die Türe. Sie öffnete sich und richtig, da brachten sie ihren getreuen Bartl. Sie wandte ihr Gesicht weg. Da hinkte aber der Bartl schon auf sie los und schrie:

„Liese, Liese! Gelt, hast wohl recht Sorge gehabt um mich? Aber gut, daß du da bist! Die Feren haben mir nit gemolt glauben, daß ich dein Mann bin. Gar für einen Einbrecher wollen sie mich austun! Jetzt, Liese red' du!"

Die Liese wich einige Schritte zurück, dann sagte sie lachend zum Richter:

„Herr Landrichter, was habt's denn da für ein Purzinellmandl? Der ist wohl gestern in Hall ausgekommen, aus dem gelben Haus, nit?"

Der Richter fragte überrascht: „Ist das nicht Ihr Mann, der Brantacherbauer?"

„Herr Landrichter, tut's mich nicht beleidigen! Das wär mir wohl a schöner Mann, i tät' mi fein bedanken! Schaut's 'n in die Augen, nachher werd's schon sehen, mit wem der verheiratet ist. I mein' mit 'n Weinpanz'n oder mit 'n Schnapskessel!"

„Liese, liebe Liese, kennst du mich wirklich nimmer? Ich weiß net, hast du ein Brett vor den Augen, daß du mi nimmer kennst, deinen Mann! Geh', schau her, i bin's, der Bartl; weißt nit, daß uns gestern der Abjamer Pfarrer z'sammengeben hat?"

„Geh', mach kein' G'spaß! Uns z'sammengeben? Da müßt i a dabei gewesen sein! I tät' mi schön bedanken für einen solchen Halloderer als Mann, der so lang den Wirten an den Weinfässern herumschmeckt, bis er nimmer weiß, hat er vier Füße oder zwei, der nachher in die Apotheke einbricht, ob's noch einen Tropfen gibt zum Ausleeren, der sich um sein Weib soviel kümmert als wie der türkische Sultan um eine Frühmesse."

Der Richter kam aus den Zweifeln nicht heraus. Er machte einen letzten Anlauf. Indem er sein allerstrengstes Gesicht aufsetzte, sagte er zur Frau:

„Sie können gehen; der Mann ist der richtige Haupteinbrecher, den wir suchen. Er kommt mindestens drei Jahre nach Gradiska!"

Der Bartl schrie auf: „Liese! Liese!" Das Wort des Richters machte aber auch die Frau erbleichen.

„Herr Landrichter!" begann sie wieder, „drei Jahre ist ein bissel viel. Vierzehn Tage, drei Wochen könnt's 'n meinetwegen schon einsperren, aber dann wär' mir schon recht, wenn's 'n wieder nach Schlemmbach schicken tätet zum Brantacher."

„Der Delinquent ist also doch Ihr Mann?"

„Eigentlich wohl, aber Herr Landrichter, ös dürft mir's nicht für übel nehmen! Ich bin nie bei Gericht gewesen, ich hab' nie einem Menschen was gestohlen oder auf'n Weg gelegt und da hab' i mi soviel geschämt, daß i vor Gericht hab' müssen und daß mein Mann, der Brantacherbauer, sollt' eingebrochen haben."

Die Frau konnte nicht mehr weiter reden, sie hielt ihr Tuch vor das Gesicht und weinte laut.

Nun war die Sache bald aufgeklärt. Der Bartl mußte die zerbrochenen Fensterscheiben in der Apotheke zahlen und ward dann entlassen. Wie das Paar nach Hause gekommen, davon schweigt die Höflichkeit.

Sichere Genesung allen Kranken
durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erlaeuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von *John Linden*, Spezial - Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.
Cleveland, Ohio., Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273
Man huete sich vor Faelschungen, falschen Anpreisungen

Lehrbuch
für Deutsche, die Englisch lernen wollen
Mit Schlüssel. Preis mit Einschluß der Postgebühren $2.60
Zu beziehen durch
St. Peter's Press,
Muenster, Sask.

Dr. H. R. Fleming, M.A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenueber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

R. G. Hoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 23
HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M
Rooms 501 — Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

Pitzel's Meat Market
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. —Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Haeute fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schafhaeute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haeute und Pelze
SASKATOON, Sask.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
105 Bowerman Block, SASKATOON
Telephon 2824
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das
C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in
KERROBERT, Sask., — Telephon 35
MACKLIN, Sask., — Telephon 76

Dr. J. M. Ogilvie
ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — HUMBOLDT

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Die Beduerfnisse der Landwirte
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann.
Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.
BANK of MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt $870,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C.Gamble, Manager
Meacham: E.A.Leifer, Acting Manager—Lake Lenore: B.C.Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina"?
Neue und verbesserte Auflage
Enthält die schönsten **deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Meßgesänge** f. Kirchenchöre, die wichtigsten **Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck.**
Das neue „Salve Regina" ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina" $1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina" mit goldenem Titeldruck $1.50
Prachtausgabe $2.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu $1.50 und zu $2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:
„Salve Regina"
1835 Halifax Street — REGINA, Sask.

KANADA-DIENST
Von HAMBURG nach HALIFAX
Regelmässige Abfahrten mit der neuen "ST. LOUIS" und "MILWAUKEE"—den grössten deutschen Motorschiffen—und dem beliebten Dampfer "CLEVELAND."
VORAUSBEZAHLTE FAHRKARTEN
gewährleisten prompte Beförderung und die Unterstützung der Hapag-Organisation für Ihre Verwandten und Freunde, die zu Ihnen kommen wollen.
EXPRESS-DIENST
zwischen NEW YORK und HAMBURG
Wöchentliche Abfahrten. Mässige Preise. Schnelle und dennoch ruhige Fahrt auf den berühmten Dampfern:
ALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND,
HAMBURG und NEW YORK.
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: SCHNELL, BILLIG UND SICHER
Auskunft bei Lokal-Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
MONTREAL • TORONTO • REGINA • EDMONTON